Kulturraum Uni | Interkulturelle Kommunikation | Die Schönheit der Mathematik

UNIVERSITÄT PASSAU

campus passau

das magazin der universität 01|2012

Kultur

www.campus-passau.de

Entdeckungen:

BÜCHER PUSTET.

Nibelungenplatz 1 · 94032 PASSAU

Tel.: 0851 560890 · www.pustet.de

Existenzgründung aus der Hochschule

Mit Hilfe unserer Existenz-gründerberatung gelingt es Ihnen im Vorfeld, optimale Bedingungen für eine dauerhaft sichere Existenz zu schaffen.

Wir sind akkreditierte KfW-Gründungsberater.

Unsere Beratungsleistungen werden **bis zu 90 %** von der KfW **bezuschusst**.

Vereinbaren Sie einen Termin zu einer kostenlosen Erstberatung unter 08531 / 310 71-0 oder per email an: kt@hollertoldrian.eu

holler & toldrian

steuerberatung-rechtsberatung

peter holler
steuerberater

silke würz
rechtsanwältin

karl toldrian, ll.m.
steuerberater

telefon 08531/31071-0 mail kt@hollertoldrian.eu

josef-haydn-str. 8, 94060 pocking

www.hollertoldrian.eu

Herausgeber:
Der Präsident der Universität Passau
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1001
Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

Objektleitung:
Steffen Becker
Abteilung Kommunikation

Redaktionsleitung:
Katrina Jordan, jordantext

Redaktion:
Aline-Florence Buttkereit, Martin Gustorf, Florian Weichselbaumer

Mitarbeit:
Ulrike Holzapfel, Christina Kast, Patricia Mindl, Mario Puhane, Alejandra Riedmiller, Agnes Stefenelli, Luise Wiegand, Dorothea Will

Titelfoto:
Florian Weichselbaumer

Kontakt:
Universität Passau
Abteilung Kommunikation
Innstraße 41, 94032 Passau
Tel. 0851/509-1430, -1431, Fax -1433
E-Mail: pressestelle@uni-passau.de

Gestaltung:
Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
Tel. 0851/32030

Logo, Corporate Design Universität Passau:
credo concept.communication

Druck:
Druckerei Ostler, Passau

Auflage:
9.000

Anzeigenverwaltung:
Deutsche Hochschulwerbung
Athanasios Roussidis e.K.
Geschäftsstelle München
Leopoldstr. 15, 80802 München
Benjamin Kern, Tel. 089 / 2727 3986

Erscheinungsweise:
4 x jährlich (in Klammern ist der jeweilige Redaktionsschluss angegeben):
20. Januar (10. Dezember)
20. April (10. Februar)
20. Juli (10. Juni)
20. Oktober (10. September)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck (nur vollständig mit Quellenangaben und gegen Belegexemplar) ist nach Absprache möglich.

> TITEL

Kulturraum Uni 10
Eine Bühne, sechs Kreative: „Spot an“ in der Kulturcafete!

> FORSCHUNG UND LEHRE

Vom Kino fürs Leben lernen 14
Was Filme über unsere Kultur verraten

Mit Vorsicht zu genießen 16
Bedrohen Castingshows unsere Normen?

„Wegsperren bringt wenig“ 17
Subkulturen: eine juristische Herausforderung

Der gewisse Faktor 18
Kultur macht den Unterschied – auch in der Geschäftswelt

Dunkles Zeitalter? Von wegen! 20
Die Suche nach der kulturellen Wiege des Donauraums

„Mathematik kann jeder“ 22
Von der wahren Schönheit der Algorithmen

Malerische Lage 25
Der Trafoturm birgt mehr Gemälde als Kabel

> NETZWERKE

Mit Mitarbeitern verbunden 26
Wie Unternehmenskultur gelingen kann

Bundesweit spitze 27
Passauer Kuwi triumphiert beim Cum Laude Wettbewerb

Ein hoch sensibles Produkt 28
Festivalmanager Ulrich Hauschild im Interview

> RUBRIKEN

Editorial 4
Neues 5
Personalien 29
Veranstaltungen 34

Schwer zu fassen

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kultur ist ein softes Thema, einfach schwer zu fassen“, werden Sie in einem der Texte dieser Campus Passau-Ausgabe lesen. Tatsächlich geht der allgemeine Kulturbegriff heute über die klassischen Sparten Theater, Musik, Literatur, Film, Kunst etc. weit hinaus. Der Wissenschaft macht es das vordergründig schwer, „Kultur“ zu fassen. Die Schubladen einzelner Fächer sind zu klein, als dass man sie dort hineinpacken könnte. Auf den zweiten Blick liegt gerade darin die große Chance, einen weiteren roten Faden für eine fächerübergreifende Zusammenarbeit zu spinnen. Das Zusammenspiel unterschiedlicher Fächerkulturen hat in der Wissenschaft – insbesondere an unserer Universität – immer wieder neue Erkenntnisse zu übergeordneten Themen hervorgebracht.

Heute begreifen wir Kultur als eine Art gesellschaftliche Grundsubstanz. Sie prägt unser Denken und Handeln – in nahezu allen Lebenslagen. Das macht sie zu einem wichtigen Gegenstand auch in Disziplinen wie der Ökonomie und der Technik.

Campus Passau zeigt Ihnen in dieser Ausgabe, wie Wissenschaftler und Studierende diese Herausforderung auf unterschiedliche Art und Weise annehmen. Sie erforschen die Rolle kultureller Prägung in der Arbeit international vernetzter Organisationen und ihre Auswirkung auf das Wirtschaftsleben. Sie beschäftigen sich mit Schönheit und Kreativität in der Mathematik und deren Rolle bei der Rekrutierung des dringend gesuchten Nachwuchses in den MINT-Fächern. Und nicht zuletzt gestalten sie ihre Alma Mater als Kulturraum mit und machen sie als Erlebnis- und Bildungsort für Stadt und Region relevant und attraktiv. In der Gesamtschau ergibt sich daraus ein faszinierendes, facettenreiches Gemälde.

Ihr
Professor Dr. Walter Schweitzer
Präsident der Universität Passau

Medientage 2011

Ein Tweet sagt mehr als 1000 Worte – 2011 standen die Medientage Passau unter dem Motto „Social Media“. Namhafte Referenten, darunter BILD-Chefredakteur Kai Diekmann, diskutierten vom 2. bis 5. November an der Universität Passau, wie das Web 2.0 die Politik beeinflusst, welche rechtlichen Stolpersteine es aus dem Weg zu räumen gilt und was Existenzgründer beachten sollten. Gegliedert in die Bereiche Politik, Wirtschaft, Recht und Journalismus boten die Vorträge und Workshops sowie die Podiumsdiskussion ein breites Themenspektrum. „Uns war es wichtig, ein für möglichst viele Studiengänge interessantes Programm auf die Beine zu stellen“, so Anna Frank aus dem Leitungsteam der Medientage Passau.

„Das Besondere an den Medientagen Passau ist zum einen, dass sie den Studenten die Möglichkeit geben, sich praxisnah zu engagieren, zum anderen aber auch allen anderen Interessierten einen Mehrwert durch die öffentlichen Vorträge bieten“, betonte Prof. Dr. Ralf Hohlfeld, Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft und Schirmherr der Medientage Passau, die von Studierenden organisiert werden.

Foto: Konstantin Dörr
www.medientage-passau.de

Grundschulen als „Haus der Vielfalt“

Ein Projekt des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik begleitet zwei Jahre lang Schulen im Landkreis Passau auf dem Weg zur jahrgangsgemischten Schuleingangsstufe, in der Erst- und Zweitklässler gemeinsam unterrichtet werden. „Wir wollen mit den beteiligten Schulen Konzepte für jahrgangsübergreifendes Lernen und Unterrichten sowie eine mehrstufige Schulkultur erarbeiten“, erklärt Prof. Dr. Christina Schenz, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik. Das Schulamt Passau unterstützt das Projekt. „Die wissenschaftliche Begleitung ist für uns ein wichtiger Baustein im Gesamtkonzept“, betont der Leiter des Schulamtes, Hubert Kainz. Die Universitäts-Teams arbeiten zunächst in Zukunftswerkstätten an den Einzelschulen, analysieren gemeinsam mit den Lehrkräften den Ist-Zustand der Mehrstufenklasse und helfen, Perspektiven und Zielsetzungen zu entwickeln. Ziel des Projekts ist, grundlegende Faktoren zu identifizieren, die jahrgangsübergreifende Klassen zum Lernerfolg führen. Ebenso wichtig sei aber auch ein reges Netzwerk der Schulen untereinander, so Prof. Schenz. „Dem folgt auch das Motto des Projektes: Gemeinsam wollen wir ein Haus der Vielfalt bauen.“

„Der liebe Gott steckt im Detail“

Die Professur für Kunstgeschichte (Prof. Michael Thimann) katalogisiert die Bibliothek Aby Warburgs, deren Erforschung bis zur Flucht vor den Nazis den Grundstein für eine moderne fächerübergreifende Bildwissenschaft legte. Die Universität Passau rekonstruiert damit eine der wohl bedeutendsten Sammlungen der Wissenschaftsgeschichte. Die Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert unter anderem eine Mitarbeiterstelle, um die „Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg“ zu katalogisieren. Ihr Besitzer Aby Warburg (1866–1929) sammelte 60.000 Bände, deren Erforschung ihn zu einem der meistdiskutierten Kulturwissenschaftler machte.

Er gilt als bedeutendster Stichwortgeber der Ikonologie und Gründungsvater der Historischen Bildwissenschaften. Warburgs oft zitierter Satz: „Der liebe Gott steckt im Detail“ bezieht sich auf das genaue Studium von ganz unterschiedlichen Dokumenten, das erst ein tieferes Verständnis eines Bildzusammenhangs ermöglicht. Er baute seine ursprünglich private Bibliothek zu einem fächerübergreifenden Forschungsinstitut aus, in dem eine Arbeitsgemeinschaft aus Philosophen, Kunsthistorikern, Religionswissenschaftlern und Orientalisten an der Universität Hamburg gemeinsame Fragestellungen bearbeitete.

Als jüdisch geprägte Institution geriet die Bibliothek nach 1933 unter Druck. Eine Verschiffung nach Großbritannien rettete zwar die Bestände, die bereits geplante Dokumentation durch einen gedruckten Katalog unterblieb jedoch in den Wirren von Vertreibung und Emigration.

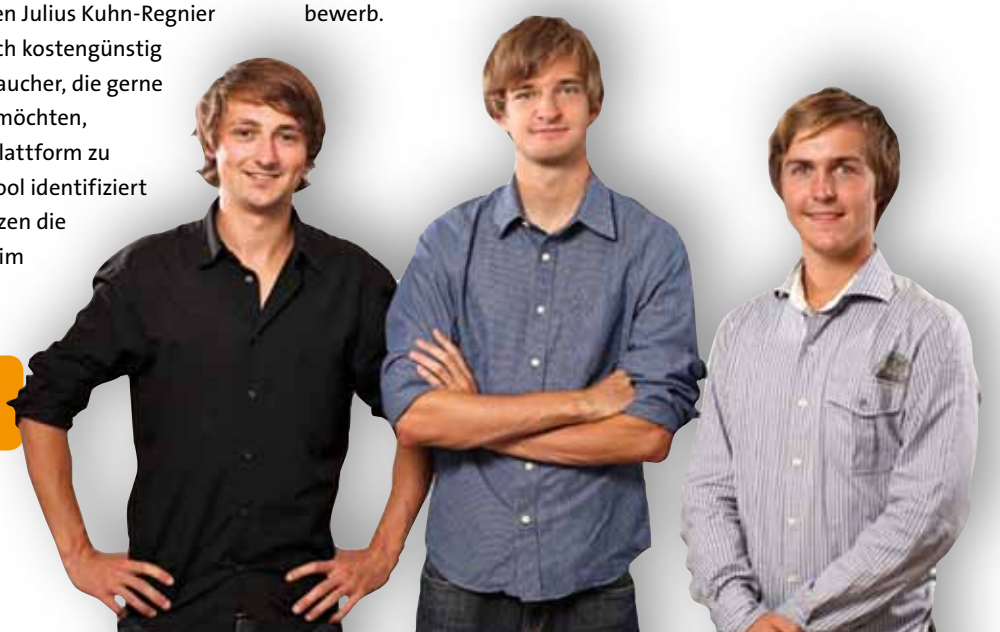
Der Lesesaal der Warburg-Bibliothek 1926.

Geld sparen mit grüner Energie

Drei Studenten fassen mit dem Start-Up-Unternehmen ConsumerPool Strom- und Gaskunden zusammen, prüfen die Ökoverträglichkeit von Tarifen und erzielen mit der Marktmacht einer großen Gruppe günstige Sonderpreise. Julius Kuhn-Regnier (Foto Mitte), Paul Müller (links) und Jonas Haut setzten sich mit diesem Konzept gegen über 90 Konkurrenten beim Nachwuchs-Wettbewerb Generation-D durch und gewannen 5.000 Euro sowie ein Unternehmens-Coaching.

Das Team um den Passauer BWL-Studenten Julius Kuhn-Regnier bietet dem Einzelnen eine Möglichkeit, sich kostengünstig an der Energiewende zu beteiligen. Verbraucher, die gerne ihren Strom- oder Gasanbieter wechseln möchten, können sich auf einer zentralen Internetplattform zu „Pools“ zusammenschließen. ConsumerPool identifiziert anhand von vorher festgelegten Präferenzen die für den Pool besten Tarife und handelt beim Anbieter bessere Konditionen für den Einzelnen aus. Die Lehreinheit für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der Universität Passau hat die Bewerbung von ConsumerPool unterstützt. „Die Universität schafft mit vielen Ansätzen einen hohen Praxisbezug und fördert Studierende, die ihre ersten beruflichen Schritte bereits auf dem Campus machen. Beispiele wie Consumer Pool zeigen, dass man in unserer Struktur mit einer innovativen Idee gute Chancen auf Erfolg hat“, erklärt Dr. Achim Dilling, Akademischer Oberrat und Mentor für den Generation-D-Wettbewerb.

www.consumerpool.de



Forschen mit Kind

Diplomkulturwirtin Katharina Kühn hat für ihre Abschlussarbeit den mit 1000 Euro dotierten Forschen-mit-Kind-Preis der Universität Passau erhalten. „Mit dem Preis ermutigt die Universität Passau Studierende mit Nachwuchs, die an der Universität Passau ein Forschungsprojekt erfolgreich abgeschlossen haben, eine wissenschaftliche Karriere weiterzuverfolgen“, erklärt Prof. Carola Jungwirth, Frauenbeauftragte der Universität.

Bei Katharina Kühn ging dieser Ansatz auf. An der Universität Passau vertieft sie nun die Erkenntnis ihrer ausgezeichneten Abschlussarbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen zu einer Dissertation. Ihre Mutterschaft, Söhnchen Jonas ist zwei Jahre alt, sieht sie als Bereicherung: „Mit Kind lernt man, Alltag und Uni gut zu strukturieren. Es ist anstrengend, aber zugleich auch schön, zwischen komplett unterschiedlichen Rollen zu wechseln.“

www.uni-passau.de/studierende-mit-kind.html

Die Uni belohnt ihren Nachwuchs

Mit dem Dies academicus feierte die Universität Passau am 18. November 2011 erneut ihren Jahrestag. Hans-Georg Härter, Vorsitzender des Vorstandes der ZF Friedrichshafen AG, hielt die Festrede zum Thema „Gesellschaftliche Verantwortung der Industrie“. Höhepunkt der Veranstaltung war die Vergabe der Wissenschaftspreise und der Preise für gute Lehre der Universität Passau, mit denen diese ihre jungen Nachwuchswissenschaftler fördert. Der mit 5.000 Euro dotierte Karl-Heinz-Pollok-Gedächtnispreis des ManagementConvent der Universität Passau ging an Prof. Dr. Gerold Sedlmayr für seine Habilitationsschrift über „The Discourse of Madness in Britain, 1790–1815.“ Jeweils 3.000 Euro erhielten Dr. Markus Masseli, Dr. Wolfgang Brunner, Dr. Luisa Contini-Nemmert und Dr. Peter Kainz für ihre herausragenden Dissertationen.

Erneut vergab die Universität Passau eigene Preise für gute Lehre, die mit jeweils 1.000 Euro dotiert sind. „Nur begeisterte Lehre kann auch die Lernenden begeistern. Sie trägt entscheidend zur Identifikation der Studierenden sowie späteren Alumnae und Alumni mit ihrer Alma Mater bei“, so Vizepräsident Prof. Dr. Dirk Uffelmann in seiner Würdigung. Ausgezeichnet wurden Dr. Oliver Farhauer, Dr. Armin Größlinger, Véronique Otto, Prof. Dr. Holm Putzke, Carola Schanzer und Michael Winichner.

(Von rechts nach links) Präsident Prof. Dr. Schweitzer, Dr. Markus Masseli, Dr. Wolfgang Brunner, Dr. Luisa Contini-Nemmert, Prof. Dr. Gerold Sedlmayr, Dr. Peter Kainz, Prof. Dr. Burkhard Freitag

„Wer den Kopf neigt, den erwischt der Säbel nicht“

(Von links): Helmuth Frauendorfer, Siegfried Reiprich, Hendrik Hansen, Ellen Bos, Gregor Weißflog

Wie prägen totalitäre Herrschaftssysteme die Mentalität und das politische Denken ihrer Untertanen, und kann eine solche Prägung noch zwanzig Jahre nach dem Untergang dieser Diktaturen nachgewiesen werden?
Diesen Fragen stellten sich vom 27. bis 29. Oktober 2011 die Teilnehmer der wissenschaftlichen Tagung „Die Prägung von Mentalitäten und politischem Denken durch die Erfahrung totalitärer Herrschaft am Beispiel der DDR“, die von PD Dr. Hendrik Hansen (Andrássy Universität Budapest), Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich und Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig (beide Universität Passau) an der Universität Passau organisiert wurde. Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten und verschiedener Nationalität kamen zusammen, um die Ergebnisse ihrer Forschung zur Diskussion zu stellen.
Bereits in den Eröffnungsvorträgen wurde deutlich, dass der Anspruch eines totalitären Systems wie dem der DDR in nichts Geringerem als der Herrschaft über die Seele der Beherrschten besteht. Zentrale Erziehungsprinzipien zur Formung der sozialistischen Persönlichkeit waren die Erziehung zum Kollektiv und die Arbeit, gemäß der Devise des Sowjetpädagogen Makarenko: „sich dem Kollektiv beugen und dabei glücklich sein.“
Jede Abweichung von der gemeinschaftlichen Norm, ob im Denken oder Handeln, stand unter dem Generalverdacht des „Individualismus“, welcher als Inbegriff des bürgerlichen Geistes dem Verdikt verfiel.

Im Rahmen der Tagung wurden zahlreiche Nachwirkungen der totalitären Prägung – insbesondere durch die SED-Diktatur – thematisiert: Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung in Form von Bindungsängsten und Konfliktverweigerung als Konsequenz der rigiden DDR-Krippenerziehung, Weitergabe der Traumata politisch Verfolgter an ihre nächsten Angehörigen, Persistenz bestimmter DDR-Mentalitäten im vorpolitischen Raum. Auch der Rechtsextremismus in mittel- und osteuropäischen Staaten und das Phänomen der Verehrung von autoritären Führerfiguren in der Ukraine und Russland wurden in den Blick genommen.

Dass hinter den abstrakten wissenschaftlichen Fragen konkrete Schicksale stehen, wurde durch den Vortrag des rumänisch-deutschen Schriftstellers und heutigen stellvertretenden Direktors der Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen, Helmuth Frauendorfer, vor Augen geführt. Durch die Schilderung seiner persönlichen Erlebnisse als Dissident im Ceausescu-Rumänien zeigte er, dass es Lebensumstände gibt, deren existentielle Tiefe sich wohl nur mit Hilfe von Gedichten ausloten lässt.
Die kommunistischen Diktaturen haben die Kontrolle über die Gedanken ihrer Untertanen angestrebt; in welchem Ausmaß ihnen das gelungen ist, bleibt weiterhin zu erforschen. Klar ist, dass ein hohes Maß an Anpassung für jeden Menschen in einer Diktatur überlebensnotwendig war und ist, denn – so ein rumänisches Sprichwort – „wer den Kopf neigt, den erwischt der Säbel nicht“.

Text und Foto: Christina Kast, Luise Wiegand

Der Einstieg in Technik Plus ist geschafft

Das Kabinett des Freistaates hat Ende November 2011 beschlossen, das Konzept Technik Plus der Universität Passau 2012 mit knapp 2,6 Millionen Euro zu fördern. Die Universität und die Region können dadurch noch stärker als bisher voneinander profitieren. „Damit legen wir den Grundstein für die Sicherung und weitere Entwicklung der Universität Passau als international ausgerichteter Standortfaktor für Niederbayern.
Mit Technik Plus steigt die Attraktivität der Universität für Studierende und Wissenschaftler aus aller Welt, aber auch für Kooperationspartner aus der Wirtschaft“, erklärt Prof. Burkhard Freitag, Vizepräsident für Forschung und Technologietransfer und Initiator des Projektes. Im neuen Jahr wird es darum gehen, das Konzept mit Leben zu füllen, unter anderem durch die Einrichtung der neuen, interdisziplinär ausgelegten Lehrstühle, den Aufbau eines Transferzentrums sowie einen verbesserten Service für internationale Gäste.

Kompetenzausbildung mit TÜV-Siegel

Der TÜV prüft nicht nur Autos, sondern auch die Güte von Management-Systemen – und hat aktuell das Qualitätsmanagement des Zentrums für Schlüsselqualifikationen (ZfS) der Universität Passau zertifiziert. Die bayernweit einzigartige Einrichtung bietet jedes Semester rund 3.500 kostenlose Seminarplätze in den Bereichen Methodenkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz und Interkulturelle Kompetenz an. Für das TÜV-Zertifikat haben die Mitarbeiter vorab Standards festgelegt, die die Arbeitsprozesse innerhalb der Einrichtung und den Service für Studierende verbessern.
„Schlüsselqualifikationen werden in der Arbeitswelt immer wichtiger. Aktuelle Studien zeigen, dass Personalchefs genauso auf diese ‚weichen’ Kompetenzen achten, wie auf das Fachwissen der Bewerber“, so Prof. Christoph Barmeyer, Vorsitzender der Einrichtung.

www.zfs.uni-passau.de

www.dfg.de

Wahl zum Förder-Wächter

Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft, war bei der Wahl zu den Fachkollegien der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG) erfolgreich. Knapp 43.000 wahlberechtigte Wissenschaftler bestimmten in einer Online-Abstimmung, wer für die nächsten vier Jahre die Förderanträge an die DFG inhaltlich prüft. Er wurde als einer von drei Vertretern in die Sparte Typologie, Außereuropäische Sprachen, Ältere Sprachstufen, Historische Linguistik des insgesamt zehnköpfigen Fachkollegiums Sprachwissenschaften gewählt, dem er bereits in der zurückliegenden Periode angehört hatte.
„Die DFG ist eine der wichtigsten Förderinnen von Forschungsvorhaben. Die Fachkollegien bilden eine Art ’Parlament der Wissenschaft’ und leisten einen wichtigen Beitrag für die Selbstverwaltung der Forschung. Dabei mitwirken zu dürfen, betrachte ich als großen Vertrauensbeweis der wahlberechtigten Kolleginnen und Kollegen“, erklärt Prof. Harnisch.

Kulturraum Uni

Der Campus ist voller kreativer Köpfe. Sechs von ihnen haben wir ins Rampenlicht gestellt. Die Kulisse: Die neue Kultur-Keimzelle in der Nikolacafeteria.

Dr. Achim Dilling, 38,
Akademischer Rat (Lehreinheit ABWL) und Autor

Kultur ist für mich die Suche nach dem Wahren und Schönen – das, was übrig bleibt, wenn man die Fähigkeiten, die wir Menschen zum Überleben brauchen, weglässt. Das versuche ich, beim Schreiben auszuleben.

Das Schönste für mich am Deutschsein ist die deutsche Sprache, weil sie so unglaublich vielfältig und farbenreich ist. Man kann Dinge so differenziert und mehrdeutig ausdrücken. Das hat auf mich schon immer eine große Faszination ausgeübt.
Raum zum Schreiben finde ich an Samstagabenden oder auch frühmorgens. Wichtig ist vor allem die Atmosphäre: ruhig und ungestört, im abgedunkelten Raum. Ich kann dann so in der Arbeit aufgehen, dass ich nichts anderes mehr wahrnehme.

Beim wissenschaftlichen Schreiben fühle ich mich sicher. Beim prosaischen und lyrischen Schreiben ist die emotionale Betroffenheit eine andere, die Angst vor dem Scheitern immer wieder sehr präsent. Bevor ich meine jährliche Weihnachtsvorlesung in Reimform halte, stehe ich mit einem Puls von 200 vorm Hörsaal. Aber wenn es diese Nervosität nicht gäbe, wäre das Gefühl danach auch nicht so schön.

Bernadette Schweihoff, 27,
Malerin,
studiert Grundschullehramt

Kultur besteht für mich aus verschiedenen Einzelteilen, Bräuchen, Riten, Kunstrichtungen. Zur Kultur gehört für mich auf der einen Seite etwas Altes, das wächst und gepflegt wird. Und das verarbeitet man weiter und schafft etwas Neues daraus. Aus meiner Sicht gehören immer mindesten zwei Menschen dazu, dass Kultur entstehen kann, weil Kultur auch den Austausch braucht.

Mein Kulturraum ist das Areal der Professur für Kunstpädagogik und Ästhetische Erziehung. Dort arbeite ich, dort tausche ich mich mit meinen Professoren und Kommilitonen aus, dort entwickle ich mich mit meiner Kunst. Kunst ist immer da, ob ich nun zu Hause arbeite oder an der Uni – deshalb ist das für mich nicht zu trennen.

In meinen Bildern verarbeite ich mein Leben, positive wie negative Dinge. Das Leben an sich, so wie es ist – das ist meine Inspiration. Das Malen war schon immer ein Teil von mir. Als ich 15 war, hat dann die Entwicklung Richtung Malerei so richtig begonnen. Und irgendwann kam der Punkt, an dem mir klar wurde: „Ich werde das machen, egal was ich dafür tun muss“. Mein Traum ist, einmal an der Akademie Malerei zu studieren.

In der Tanzwelt ist Tanz das Hauptthema. Das Studium der Kulturwirtschaft öffnet mir jetzt den Blick für neue Felder, ich trete in Diskurs mit Menschen aus anderen Interessensbereichen. Die „Kopfarbeit“ stellt einen wichtigen Ausgleich zu der körperlichen Kunst dar, die ich mache. Mein Traum ist es, beides zu schaffen: Den Tanz ein Leben lang weiterzumachen und auf der anderen Seite ein abgesichertes, „reales“ Berufsleben aufzubauen.

Eva Simmeth, 23,
Tänzerin und Kuwi-Studentin

Kultur ist schwierig zu definieren, es gehört ja fast alles dazu. Kultur fängt beim Alltag an und hört bei der Kunst noch lange nicht auf. Trotzdem denke ich bei dem Begriff zunächst an Musik, an Bildende Kunst, an Schauspiel – und natürlich an Tanz. Kultur ist für mich immer der Ausdruck meiner selbst und der Menschen um mich herum. Der Tanzsaal ist der Raum, in dem ich Kultur schaffe. Nicht nur beim Tanzen, sondern auch in der Interaktion mit meinen Kolleginnen und meinen Schülern.

Der Tanz hat mich Disziplin und Selbstbewusstsein gelehrt und mir geholfen, meine Persönlichkeit zu entwickeln. Ich glaube, dass ich dem Studium dadurch gelassener und reifer begegnen kann.

Die Universität bietet gute Bedingungen für ein vielseitiges Programm: unter den 10.000 Studierenden sind viele talentierte Künstler. Die lange Liste der Bands, Tanzgruppen und bis zur Auflösung der Studiobühne auch der Theatergruppen zeigt, dass die Kultur an der Uni nicht tot ist, sondern nur Raum braucht, um entdeckt zu werden. Mit der Kulturcafete im Nikolakloster entsteht zurzeit so ein neuer „Kulturraum“ – was ich ziemlich spannend finde.

Lukas Musilek, 26,
Webdesigner, Pianist und
Organisator der Open Stage

Oft werde ich gefragt: „Warum engagierst du als Nichtstudent dich für Kultur an der Uni?“ Es gibt weder einen kommerziellen noch einen selbstdarstellerischen Hintergrund. Meine Motivation ist eine andere: als Musiker weiß ich, dass es schwer ist, in Passau an Auftrittsmöglichkeiten zu kommen – das versuche ich aktiv zu ändern. Zum anderen kenne ich das Gefühl, das du als Künstler auf der Bühne hast, wenn du ein Publikum mit deiner Begeisterung anstecken kannst.

Mit der Openstage gibt es seit 2009 wieder eine offene Bühne, auf der studentische Künstler ein großes Publikum begeistern und sich austauschen können. Wir streben bewusst ein bunt gemischtes Publikum an – es soll keine reine Uni-Veranstaltung sein. Es macht riesen Spaß – der große Aufwand lohnt sich jedes Mal wieder.

Jan Schriever, 40, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Sänger

Was ist Kultur? Zu der Frage fällt mir ein Zitat von Johannes Rau ein: „Kultur ist nicht die Sahne auf dem Kuchen, sondern die Hefe im Teig". Kultur ist nichts Offensichtliches oder Einförmiges. Sie gestaltet sich in vielen, kleinen, sozialen Gruppen, die alle bestimmte Lebensarten, Werte und Traditionen mitbringen.
Gesang ist ein Mittel, das Kulturen verbindet, Brücken baut, etwas Gemeinsames schafft. Ich bin Mitglied im Opernchor des Landestheaters Niederbayern. Das Spannende dort sind die verschiedenen Lebensformen, die in der Gruppe aufeinander treffen. Viele Choristen führen ein Doppelleben wie ich auch. Tagsüber sind sie Krankenschwester, Polizist, Lehrer, Banker, Versicherungsangestellter oder Student, abends stehen wir alle zusammen auf der Bühne und verfolgen dasselbe Ziel: das Publikum mit unserem Gesang zu begeistern.

Ich habe schon mit sieben angefangen zu singen, mit 15 folgte der Wechsel in den Männerchor. Nach dem Abitur wollte ich professioneller Sänger werden, aber ein Gesangsprofessor riet mir davon ab. Heute bin ich froh, neben dem wissenschaftlichen Arbeiten das Singen als Ausgleich zu haben. Ich habe bereits 50 Chorproduktionen hinter mir. Inzwischen bereitet mir das rote Licht, das zum Auftritt leuchtet, kein Lampenfieber mehr.
Ich genieße es einfach.

Johannes Lorenz, 23, Posaunist (u. a. „Äff-tam-tam-Musikanten") und BWL-Masterstudent

Was ich mit Kultur verbinde? Vor allem die Kunst und die Tradition. Die Bigbandprobe montagabends an der Uni ist Kultur, und wenn wir danach noch in der Gmoa im Nikolakloster Volksmusik spielen, dann ist das für mich auch Kultur. Nicht, weil wir mit Gewalt Tradition aufrechterhalten oder vor den norddeutschen Studenten unser Brauchtum auspacken wollen, sondern weil es einfach Spaß macht und die Leut' zusammenbringt. Ich mache an verschiedenen Orten Musik, in Wirtshäusern, Hallen, auf Bühnen und Plätzen. Aber die Gmoa an der Uni bleibt so etwas wie mein persönlicher Kulturraum.

Die Posaune begleitet mich, seit ich 14, 15 Jahre alt bin. Beim Musizieren habe ich gelernt, kreativ zu sein und mich vor Leuten zu präsentieren. Das kann ich auch im Studium gut brauchen. Mein Studium kann ich zwar nicht direkt auf die Musik anwenden. Aber ein Beruf in der Wirtschaft wird mir hoffentlich helfen, weiter nebenher Musik machen zu können. Kunst hauptberuflich zu betreiben ist sehr schwierig, wenn man keinen Geldgeber hat.

Protokolle: Aline-Florence Buttkereit, Martin Gustorf, Katrina Jordan
Fotos: Florian Weichselbaumer
www.uni-passau.de/kulturcafete.html

Vom Kino fürs Leben lernen

Prof. Jan-Oliver Decker (41), Inhaber der Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Mediensemiotik, beschäftigt sich seit seinem Studium mit Film. In einer semesterübergreifenden Ringvorlesung versucht er, Studierenden und Stadtbewohnern Klassiker der Filmgeschichte nahe zu bringen.

Herr Prof. Decker, welchen Film sollte man einmal im Leben unbedingt gesehen haben?
Da gibt es so viele! Mit Blick auf die Vorlesung würde ich sagen: Schauen Sie sich „Metropolis“ an, ein wichtiger Film für die deutsche und die internationale Filmgeschichte, der ungeheuer viele nachfolgende Filme beeinflusst hat.

Haben Sie zusätzlich eine persönliche Empfehlung für uns?
Ein persönlicher Klassiker ist für mich „Ein Pyjama für zwei“ mit Doris Day und Rock Hudson. Dann „Casablanca“, wie ich glaube einer der meistzitierten, aber am wenigsten gesehenen Klassiker. Insofern lohnt es sich, diesen Film wieder zu entdecken und sich einmal zu fragen, ob er so gut ist, wie alle sagen (lacht). „Der Zauberer von Oz“ ist auch wundervoll. Und „Vom Winde verweht“...

Keine Angst vor großen Gefühlen?
Aber nein. Die großen Gefühle sind es schließlich auch, die Filme im Kino für uns interessant machen.

Sie haben eine Ringvorlesung initiiert, die sich über zwei Semester hinweg mit Filmklassikern beschäftigt. Was ist das Ziel?
Das Ziel ist in erster Linie, die filmhistorische Bildung der Studierenden zu befördern. Das zweite große Ziel ist, als Universität stärker in die Stadt und den Landkreis hineinzuwirken und Publikumskreise zu aktivieren, die wir bisher noch nicht aktivieren können. Die Universität hat den Bildungsauftrag, die von ihr erbrachten Ergebnisse auch einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln und nicht nur den Studierenden im Seminar.

Studierende und Städter – zwei „Kulturen“ für sich. Kann Film verbinden?
Absolut. Das kann Film auf jeden Fall.

Ein Stichwort der Ringvorlesung ist „kulturelle Repräsentativität“ – was genau bedeutet das?
Filme übersetzen die komplexe kulturelle Realität in eine reduzierte mediale Welt, um die Wirklichkeit verstehbar zu machen und einen Umgang mit aktuellen Problemen anzubieten. So greift „Metropolis“ die Arbeiterproblematik auf, die in der Zeit um 1925 virulent war: Menschen werden in der Masse anonymisiert, von den Maschinen verheizt und gefressen. Der Film propagiert eine sehr konservative Lösung: Statt einer Revolution soll es besser die Versöhnung zwischen Führung und Arbeiterschaft geben, die durch Emotion und Kommunikation gewährleistet wird.

Hat man mehr vom Film, wenn man die Hintergründe seiner Entstehung kennt?
Die Möglichkeit, über das Filmerlebnis zu reflektieren und in diesem Zusammenhang über sich selbst nachzudenken, mag ein Anreiz dafür sein, sich über das alltägliche Schauen hinaus mit Film zu beschäftigen. Das Erlebnis im Kino ist aber auch ohne Hintergrundwissen ein vollständiges, rundes Erlebnis. Ein guter Film muss aus sich heraus verstehbar sein. Das zeichnet auch die Klassiker aus, die wir behandeln.

Was macht einen Film zum Klassiker? Wer bestimmt das?
Die ältere Filmwissenschaft ist vor allem auf die Innovation der Filmsprache eingegangen. Klassiker waren nicht Mainstream, sondern Filme, die besonders originell davon abwichen. Die moderne Filmwissenschaft versucht, sich stärker den populärkulturellen Klassikern zuzuwenden und konstruiert einen Klassiker über die Vernetzung von Produktion und Rezeption. Man könnte Klassiker genauso auch anhand der Verkaufszahlen konstruieren. Dann wäre etwa „Avatar“ ein Klassiker.

Was ist der Unterschied zwischen einem Filmklassiker und einem Kultfilm?
Die „Rocky Horror Picture Show“ ist der Inbegriff des Kultfilms: Man verkleidet sich, wirft den Reis, spritzt mit der Wasserpistole... Der Kultfilm wird viel stärker in die kulturelle Praxis mit einbezogen, es gibt eine Fankultur. Bei einem Filmklassiker ist entscheidend, dass er von anderen Filmen zitiert wird und im kulturellen Gedächtnis verankert ist.

Werden heute noch Filme gemacht, die das Zeug zum Klassiker haben?
Definitiv. „Schindlers Liste“ hat heute noch dieselbe emotionale Wucht wie vor 18 Jahren. Der Film wird sicher ein Klassiker bleiben, und „Harry Potter“ wird sicher einer werden. Das gab es in der Filmge-

Genau hinschauen lohnt sich: Prof. Decker erklärt, was Filme über eine Kultur verraten.

Filme übersetzen die komplexe Realität.

schichte noch nie, dass man eine Reihe über zehn Jahre verfolgt und den Darstellern beim Erwachsenwerden zugeschaut hat. Und diese Filme haben wiederum im literarischen Bereich eine neue Produktivität ausgelöst: Die Potter-Bücher selbst haben sich durch die ersten Filme gewandelt. Und bei fanfiction.de gibt es über 65.000 von Fans geschriebene Geschichten die durch die Filme inspiriert sind.

Was charakterisiert den Filmgeschmack unserer Gegenwart?

Heute ist die formale Gestaltung stark durch das Internet, durch Youtube-Formate etwa, beeinflusst. Subjektive Kameraführung steht im Vordergrund, die Grenzen zwischen Authentizität und Fiktionalität verwischen. Das wird nicht so bleiben, da wird es eine Gegenbewegung geben. Ich vermute, dass der schön fotografierte Film, verbindlich erzählte Geschichten und Inszenierungsformen wie Cinemascope wiederkommen.

Wenn ich Ihnen mein DVD-Regal zeige, können Sie daraus schließen, wer ich bin?

Mit Sicherheit könnte ich daraus auf eine gewisse kulturelle Orientierung schließen. Die DVDs sind ja leider meist im Schrank versteckt. Wenn ich Menschen neu kennen lerne und in ihre Wohnung komme, schaue ich mir gerne ihr Bücherregal an: Was ist gelesen, was ist ungelesen, wo liegen Sammelschwerpunkte? Das sagt schon etwas über die Person aus.

Können Sie noch ganz normal und unbefangen ins Kino gehen und genießen? Oder läuft die wissenschaftliche Analysemaschine im Hintergrund immer mit?

Auch ich verdrücke im Kino noch eine Träne oder lache herzhaft, und ich lasse mich von der Geschichte einfangen. Die Analyse läuft mit, aber ich freue mich ja, wenn ich etwas herausfinde (lacht). Doppelt sehen zu können macht eigentlich Spaß.

Gespräch: Katrina Jordan und Aline-Florence Buttkereit
Foto: Florian Weichselbaumer

Mit Vorsicht zu genießen

„Wertevermittlung in den Medien“ lautet ein Forschungsschwerpunkt von Dr. Dennis Gräf, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur. Sein Spezialgebiet: Das Fernsehen. Für seine Dissertation über den „Tatort“ erhielt er den EON-Kulturpreis, zurzeit befasst er sich mit Castingshows und Realityformaten. Seine kritische Erkenntnis: Viele der heutigen Sendungen bedrohen unsere gesellschaftlichen Normen.

Fernsehshows wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Germany’s Next Topmodel“ gehören zum festen Bestandteil unserer derzeitigen Fernsehkultur. Sie zeigen dem Zuschauer gewöhnliche Menschen auf ihrem Weg zum persönlichen Glück. Das Motto: Du und ich, wir alle können berühmt sein. Wer sich durchsetzt, der gewinnt und wer nicht, ist wenigstens mal im Fernsehen gewesen. „Wenn unsere Gesellschaft tatsächlich so wäre, wie das Fernsehen sie präsentiert“, sagt Dennis Gräf, „dann wäre das eine Katastrophe.“

Das Fernsehen ist also kein Spiegel der Gesellschaft? „Nein, aber ein Seismograf ist es definitiv. Das heißt, es kann durchaus auf gesellschaftliche Strömungen oder auch Teilaspekte des kulturellen Lebens aufmerksam machen“, räumt der Medienwissenschaftler ein. Deshalb wird es aus seiner Sicht auch immer wichtiger, sich sowohl die Machart solcher Shows bewusst zu machen, als auch deren Inhalt kritisch zu hinterfragen.

Denn eines scheint vielen Menschen immer noch nicht bewusst zu sein: Was sie im Fernsehen sehen, ist nicht die Wirklichkeit; es handelt sich um Konstruktionen. „Alle Shows und Sendeformate, seien sie noch so nah am realen Geschehen, unterliegen immer einem dramaturgischen Aufbau“, erklärt der Medienwissenschaftler. Die Kamera filmt stundenlang mit. Welches Material hinterher ausgewählt wird, beeinflusst die gesamte Sendung: Die Darstellung der Kandidaten, der Hauptfiguren und deren angeblicher Lebenswelt.

Warum nun gerade die realitätsnahen Formate einen sehr hohen Zuspruch erfahren, darüber hat Dennis Gräf seine eigene Theorie: „Es gibt in unserer Gesellschaft offensichtlich eine Tendenz zur Selbstinszenierung. Einmal in so einer Show teilnehmen, das eigene Selbst in die Welt hinaustragen und sich dadurch sozial aufgewertet fühlen. Das könnte ein Aspekt des Erfolgs sein.“ Problematischer zu sehen sind aus seiner Sicht die dort vermittelten Werte und Normen. Insgesamt lieferten diese den Eindruck, unsoziales Verhalten sei akzeptabel und sogar komisch. „Dieter Bohlen wird als Kultfigur gefeiert.

Jemand, der sich aus dem Sozialen ausklinkt, sich über andere hinwegsetzt und respektlos über sie redet, wird positiv dargestellt und gilt als amüsant. Das sehe ich sehr kritisch“, sagt Dennis Gräf. Das Argument: „Wer es nicht sehen will, muss ja nicht einschalten“, lässt er als Rechtfertigung solcher Tendenzen nicht gelten.

„Privatfernsehen bildet einen zentralen Bestandteil im Alltagsleben und der Kommunikation von Jugendlichen. Daher haben solche Formate natürlich Auswirkungen auf die Entwicklung der Jugendkultur und damit auch auf die Gesellschaft.“

Von: Aline-Florence Buttkereit
Foto: Florian Weichselbaumer, ©iStockphoto.com/mgkaya

„Wegsperren bringt wenig“

Ass. jur. Florian Albrecht ist Akademischer Rat auf Zeit an der Universität Passau. Er ist zudem Kriminologe (Master in Criminology and Police Science) und beschäftigt sich im Rahmen privater Forschungen intensiv mit dem Studium von Subkulturen.

Was macht eine Subkultur aus?
Hinter einer Subkultur verbirgt sich eine Gruppe von Individuen, die sich aufgrund eigener Werte, Regeln, Symbole und Verhaltensweisen von der herrschenden Kultur unterscheidet. Gleichwohl werden innerhalb der Subkultur Basiswerte der herrschenden Kultur akzeptiert, was letztlich die Einbettung der Subkultur in das gesellschaftlichen Gesamtsystems möglich macht. Eine Subkultur muss dabei keine kriminellen Charakterzüge aufweisen. Es kann sich vielmehr auch um eine „harmlose“ Konsumkultur handeln, die durch Medien und Markenartikelhersteller künstlich erzeugt wird.

Braucht eine Gesellschaft Subkulturen?
Die Herausbildung einer Subkultur ist oftmals die kollektive Reaktion auf Anpassungsprobleme und die ungleiche Verteilung von Chancen und Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft. Meiner Meinung nach kann man nicht davon sprechen, dass die Gesellschaft Subkulturen „braucht“. Allerdings ist die Herausbildung von Subkulturen eine zwangsläufige Folge der unterschiedlichen Zugangschancen zu Wohlstand und gesellschaftlicher Anerkennung.

Sie beschäftigen sich außerdienstlich mit Subkulturen, soweit diese im Rahmen von Kriminalitäts- und Kriminalisierungstheorien eine Rolle spielen. Haben Sie ein Beispiel für uns?
Die Subkulturtheorie wird beispielsweise zur Erklärung von Jugend- und Bandendelinquenz herangezogen. Die insoweit grundlegenden Forschungen von Cohen weisen darauf hin, dass Jugend- und Bandenkriminalität eine Reaktion auf Frustrationserlebnisse und Anpassungsprobleme ist. Während wohlhabende Jugendliche ihren sozialen Status erreichen können, etwa mittels Geld oder Bekleidung, müssen sich die aus der Unterschicht stammenden Jugendlichen diesen Status auf andere Weise, zum Beispiel mittels krimineller Handlungen, verschaffen.

Worin besteht dabei die juristische Herausforderung?
Die juristischen Herausforderungen sehe ich insbesondere im Bereich des Straf- und Strafvollzugsrechts. Angesichts der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Lebensumstände ist Kriminalität nicht pathologisch, sondern vielmehr die folgerichtige Reaktion zur Statussicherung, zumindest innerhalb einer Subkultur. In präventiver Hinsicht müssen unsere Bemühungen auf eine Anpassung der subkulturellen Normen an unser herrschendes Normensystem gerichtet sein. Das setzt eine Veränderung der sozialen Rahmenbedingungen voraus und kann nur im Rahmen von Sozialarbeit gelingen. Wegsperren bringt da denkbar wenig.

Was nehmen Sie – menschlich wie fachlich – aus der Beschäftigung mit dieser Thematik für Ihre übrige wissenschaftliche Arbeit mit?
Im Rahmen meiner übrigen wissenschaftlichen Arbeit ist das insbesondere die Erfahrung, dass ein Blick „über den Tellerrand“ lohnend sein kann. In der Interdisziplinarität der Herangehensweise findet sich häufig ein wesentlicher Erkenntnisgewinn. Die kriminologische Forschung wird bspw. neben den Rechtswissenschaften durch ihre Bezugswissenschaften Soziologie, Psychiatrie, Psychologie, Ethnologie und Anthropologie geprägt. In methodischer Hinsicht sind zudem die Mathematik und Statistik relevant.

Das Interview spiegelt ausschließlich die persönliche Auffassung des Befragten wieder und steht in keinem Zusammenhang mit Forschungsvorhaben der Universität Passau.

Gespräch: Katrina Jordan
Foto: Florian Weichselbaumer

Der gewisse Faktor

Prof. Christoph Barmeyer erforscht und lehrt, welche Rolle interkulturelle Kommunikation in internationalen Organisationen spielt. Einer der ersten Absolventen des Studiengangs Kulturwirtschaft, Dr. Fritz Audebert, hat daraus ein weltweit erfolgreiches Geschäft entwickelt.

Das bisher letzte Mal, als Prof. Christoph Barmeyer sein Deutsch-Sein bewusst wurde, empfand er sich als korrekt. Sein Gegenüber sah sich hingegen von einer gefühlten Unverschämtheit bloßgestellt. Barmeyer hatte als Moderator eines internationalen Kongresses einen französischen Kollegen deutlich sichtbar an das Ende seiner Redezeit erinnert. „Ich habe in bester Absicht und im Interesse der folgenden Redner gehandelt, aber auf einen französischen Professor wirkte es aufgrund seines Ranges respektlos. Nachdem ich acht Jahre in Frankreich gearbeitet habe, hätte ich es eigentlich wissen müssen, aber der Vorfall zeigt auch, wie sehr man in eigenen kulturellen Mustern verhaftet bleibt." Was prinzipiell auch gut sei. Barmeyer betrachtet es als Inhaber des Lehrstuhls für Interkulturelle Kommunikation als seine Mission, Wege aufzuzeigen, wertschätzend mit kulturellen Unterschieden umzugehen – und nicht sie einzuebnen. „Wir brauchen ein Bewusstsein, dass unser Gegenüber eine andere Prägung hat. Beide Seiten müssen die Formen ihrer Kommunikation und Kooperation so aufeinander abstimmen, dass es für beide passt – die Kunst liegt darin, eine gemeinsame „Interkultur" immer wieder neu auszuhandeln." In einer globalisierten Welt sei das ein Lehr- und Forschungsfeld mit wachsender Bedeutung für die Wirtschaft und Organisationen im Allgemeinen.

Und mit einer eingebauten Hemmschwelle. „Kultur ist ein softes Thema – einfach schwer zu fassen. Damit beschäftigen sich Fach- und Führungskräfte oft erst, wenn sie mit Fach-, Sprach- und Sozialkompetenz nicht mehr weiter kommen." Barmeyer berät derzeit etwa einen Schmuckhersteller, der sein Engagement in China sichern will. Dieses interkulturelle Management hat viele Facetten: Die Partner unterscheidet grundsätzliches – wenn sie über Produktqualität sprechen, verstehen sie darunter etwas völlig anderes. Es gibt aber auch ganz banale interkulturelle Missverständnisse – wenn etwa der Produktionsleiter von den Chinesen bei einem Meeting für viel wichtiger als die höher positionierten Kollegen vom Marketing gehalten wird, weil er als einziger (veraltete) goldene Visitenkarten verteilt.

„Was Unternehmen oft nachfragen, ist ein Guide für Business-Etikette. Kommunikation ist aber kein Werkstoff, der sich wie in einem Laborexperiment immer gleich verhält. Es kommt auf den Kontext und die Akteure an. Natürlich ist es wichtig zu wissen, wie ich in Japan grundsätzlich mit einer Einladung zum Karaoke umgehe, viel entscheidender ist aber das Bewusstsein, dass Kultur ein Faktor ist, den ich im Geschäftsleben immer mitdenken muss." Barmeyer rät daher zu einem offensiven Umgang mit dem eigenen Unwissen. Konkrete Probleme ließen sich vermeiden, wenn man sie auf einer Metaebene thematisiert: „Wenn ich chinesischen Mitarbeitern vorab vermittele, dass ich als Deutscher unter Führung die Anregung zu Eigeninitiative verstehe, können sie das wertschätzend entgegennehmen. Praktiziere ich das einfach, werden sie als durch autoritäre Sozialisation geprägte Menschen bestenfalls irritiert sein, mich aber eher für eine schwache Führungskraft halten. Und das führt zum Verlust meiner Legitimität."

Dass sich mit solchen „weichen" Faktoren harter Umsatz machen lässt, hat Dr. Fritz Audebert, Passauer Absolvent und Gründer der ICUnet.AG schon früh erkannt: „Als Kulturwirt der ersten Stunde hat mir die Universität Passau die Geschäftsidee praktisch in die Wiege gelegt." Heute beschäftigt das 2001 gegründete Unternehmen mit inter-

„Die Kunst liegt darin, eine gemeinsame ‚Interkultur' immer wieder neu auszuhandeln": Prof. Barmeyer im Gespräch mit Studierenden.

kultureller Beratung 100 Angestellte, die pro Jahr 10 Millionen Euro erwirtschaften – mit Trainings, E-Learning-Plattformen und Potenzialanalysen. Aus ihrem internationalen Personalpool stellt die ICUnet.AG derzeit etwa ein fachübergreifendes Beraterteam zusammen, das für den größten chinesischen Baumaschinenkonzern von Deutschland aus den Markteintritt in Europa sichern soll.

„Bei einem solchen Projekt geht es darum, interkulturelle Beratung in den Gesamtkontext einzubeziehen. Das Marketing mit der Produktplatzierung, Personalmanagement beispielsweise im Bereich Recruiting muss man dabei ebenso berücksichtigen wie strukturelle Fragen des Projektmanagements", so Audebert. Interkulturelle Beratung ist für den Passauer Unternehmer heute viel mehr als punktuelle Trainings- und Vorbereitungsseminare. „Wir begleiten den größten Teil unserer Kunden in einer langjährigen individuellen Kooperation."

Studierende kommen mit ICUnet.AG in Kontakt, wenn sie eines der begehrten Erasmus-Mundus-Stipendien der Europäischen Kommission ergattern. Das Unternehmen betreut das Alumni Netzwerk weltweit im EU-Auftrag.
„Am Ende ist es nicht wichtig, Klischees zu sezieren, sondern etwa die historischen Zusammenhänge zu erfassen", erklärt Audebert. Dann begreife man auch, warum die Passauer Studierenden lieber aufs ferne München schauen und mit den Österreichern vor der Haustür fremdeln. „Gerade bei unseren eigentlich so nahen Nachbarn irritiert uns das andere Lebensgefühl. Erst wenn ich mir Dinge vor Augen halte wie die Geschichte der Donaumonarchie als Vielvölkerstaat oder die Unterschiede bei der Definition von Elite, etc. lassen sich die vielen Unterschiede im Detail erklären." Eine Lektion, die Passauer Absolventen offenbar bereits in ihrem Studium verinnerlicht haben. Bei der ICUnet.AG sind sie gern gesehene Bewerber und stellen aktuell immerhin 20 Prozent der Belegschaft.

Text: Steffen Becker
Foto: Florian Weichselbaumer

Für Studierende bietet das Zentrum für Schlüsselqualifikationen interkulturelle Kurse speziell für einzelne Länder oder Kulturräume. Professionelle Trainer vermitteln, wie sich typische Fallstricke umgehen lassen.
www.zfs.uni-passau.de

Vor einem Auslandssemester empfiehlt sich auch ein Kontakt mit den Auslandstutoren – Studierende, die bereits an einer Partneruniversität studiert haben und sich als Mentoren für ihre „Nachfolger" verstehen. „Ein professioneller Ansatz, den man sonst nur bei international vernetzten Großunternehmen findet", so Prof. Barmeyer.
http://www.phil.uni-passau.de/service/auslandstutoren.html

Dunkles Zeitalter? Von wegen!

Die Römer sorgten entlang der Donau für einen Zivilisationsschub, ihr Rückzug führte jedoch nicht zu einem völligen kulturellen Zusammenbruch. Ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Regensburg, Passau und Graz erforscht die Folgen des Wechsels von Antike zum Mittelalter für den Alltag der Menschen – mit ungewöhnlichen Methoden.

Prof. Oliver Stoll

Was passiert, wenn ein Weltreich zusammenbricht? Im Fall des Untergangs des römischen Reiches legen sich die einschlägigen History-Dokus klar fest. Zivilisation und Hochkultur weichen Zerstörung und Barbarei. Auf die technisch hoch entwickelte Antike folgen Kulturzerfall und finsteres Mittelalter ohne Fußbodenheizung. Historiker der Universitäten Passau, Regensburg und Graz zeichnen in einem gemeinsamen Forschungsprojekt „Region im Umbruch“ (RiU) ein wesentlich komplexeres Bild. Ihr Untersuchungsrahmen reicht von den Tagen der römischen Okkupation bis in die Karolingerzeit (50v. Chr.–800 n. Chr.). Damit nimmt RiU zwei große „Brüche“ der historischen Entwicklung des Raumes in den Blick. RiU will insbesondere nachzeichnen, welche Auswirkungen der politische Wechsel von der Herrschaft und Administration der Römer zu den frühbajuwarischen Herzögen auf das Leben der Menschen hatte. „Der Zeitraum von 400 bis 800 nach Christus ist bisher vor allem durch die militärische und herrschaftliche Brille erforscht worden. Wir wollen diese Erkenntnisse um ökonomische, ökologische und klimatische Aspekte ergänzen. Wir wollen wissen, wie die Menschen ihre Felder bestellten, ihre Erzeugnisse verarbeiteten, wie sie die Eigentumsverhältnisse organisierten und mit wem sie Handel trieben“, erklärt Oliver Stoll, Professor für Alte Geschichte an der Universität Passau.

Dazu geht die Forschergruppe, an der auch Archäobotaniker beteiligt sind, ungewöhnliche Wege. Mit Hilfe von Bohrungen in bekannten Anbaugebieten wollen sie nachweisen, welche Nutzpflanzen in welchem Umfang und mit welchen Bewirtschaftungsmethoden angebaut wurden. Nach ersten Erkenntnissen zeigt sich, dass die Ankunft der Römer hier für einen enormen Umschwung in der Wirtschaftskultur gesorgt hat. „Der Donauraum hat sich zu einem Kernraum des Reiches entwickelt, in dem Verwaltung und Militär stark präsent waren. Diese Menschen mussten versorgt werden. Dafür war eine starke Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion nötig“, erklärt Prof. Stoll.

Das dafür von den Römern importierte Know-How von der Pflugtechnik bis zum Mühlenbau geht nach bisherigen Analysen durch ihren Abzug jedoch nicht verloren. „Die Verwaltungsstrukturen sterben langsamer als das Reich, für das sie geschaffen wurden“, erklärt Stoll. Vieles hat auf „variiertem Level“, adaptiert an neue Verhältnisse, überdauert – nicht zuletzt auch, weil viele Bürger aus dem romanischen Raum vor Ort bleiben und sich mit den Germanen vermischen. Gut ablesen lässt sich das am Umgang mit Besitz des römischen Staates – dem so genannten Fiskalgut. Derzeit läuft ein Dissertationsprojekt in Passau, das aufzeigt, wie und auf welche Art die frühbajuwarischen Herzöge im Raum zwischen Passau und Regensburg römischen Staatsbesitz als Basis ihrer Herrschaftsorganisation übernahmen. Der Erhalt römischer Technologie konzentriert sich im Wesentlichen auf diese halbwegs befriedeten Räume. Passau etwa wird in der Übergangsphase von der Antike zum Mittelalter mehrmals von thüringischen Stämmen bedroht. Die häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen führen im ungeschützten Umland punktuell tatsächlich zum Verfall von Strukturen und überörtlichen Handelsbeziehungen.

Schlag auf Schlag zu neuen Einsichten: Auch simulierte Gladiatorenkämpfe sind Teil des Projekts „ Region im Umbruch“.

„Bestimmte Handelsrouten bleiben aber aktiv. Auch im 5. und 6. Jahrhundert werden Gläser und Luxusgeschirr aus Italien importiert und auch das dafür nötige Geldwesen läuft im Prinzip weiter“, so Stoll.

Um das Leben im Untersuchungszeitraum nachzuzeichnen, setzen die beteiligten Forscher auch auf die Hilfe von Studierenden. In Zusammenarbeit mit dem Sportzentrum der Universität Regensburg simulieren sie in einem Teilprojekt das Leben römischer Gladiatoren. Althistoriker, Archäologen und Sportwissenschaftler kombinieren Erkenntnisse aus Funden und literarische Zeugnisse mit den Methoden der Trainingslehre und der Ernährungswissenschaft. Mit originalgetreuen Helmen, Schilden und Waffen treten die studentischen Gladiatoren auf dem Beach-Volleyballfeld und in der Turnhalle gegeneinander an, um den Forschern ein möglichst realistisches Bild des Lebens ihrer historischen Vorbilder zu zeichnen.

Doch auch im bisher schon gut untersuchten Feld der Archäologie sieht der Passauer Vertreter Oliver Stoll noch viel Erkenntnispotenzial. Vor Ort hofft er etwa auf eine zeitnahe Publikation der Funde im Dombereich aus den Rettungsgrabungen am Rindermarkt. „Je mehr wir endlich genau über Lage und Ausdehnung von Militär- und Zivillager in Passau wissen, umso deutlicher wird letztlich auch das dann zu zeichnende Bild des gesamten Wirtschaftsraumes, seiner Bedeutung und seiner Transformation nach Abzug der letzten Soldaten“, so Stoll. „Wir reden hier letztlich auch über die Geburtsstunde der bajuwarischen Herrschaft. Es geht also in diesem Projekt mehrfach um nichts weniger als die Frage, wie wir wurden, was wir sind.“

Text: Steffen Becker
Fotos: Florian Weichselbaumer, Uni Regensburg, ©abdulsatarid/Fotolia.com
www.uni-passau.de/stoll

Zitrus
x^2
z^2

„Mathematik kann jeder“

Als Grundschüler rechnete Martin Kreuzer mal eben im Kopf nach, wie viele Sekunden ein Jahr hat. Heute zeigt der Inhaber des Lehrstuhls für Symbolic Computation Schülern, Lehrern und Studierenden, wie kreativ und spannend die „richtige Mathematik“ jenseits der Grundrechenarten eigentlich ist – und wie schön.

Herr Prof. Kreuzer, Sie betätigen sich als Grenzgänger zwischen Mathematik und Kunst, zum Beispiel durch eine Ausstellung mit dem Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach mit Bildern und Objekten, die allein durch mathematische Formeln entstanden sind. Wo hört für Sie die Mathematik auf und wo fängt die Kunst an?
Der Übergang ist fließend. Ausgangspunkt der Ausstellung waren algebraische Flächen, das sind Lösungsmengen von Gleichungen. Zeichnet man nun die X-, Y- und Z-Punkte, die solche Gleichungen erfüllen, im Raum, dann erhält man bestimmte Bilder. Spezialpunkte, wir nennen sie Singularitäten, definieren zusätzliche Schnittbereiche, Spitzen oder Löcher in der Fläche. Die Ausstellung spielte mit der ästhetischen Wirkung dieser Flächen, die der Betrachter mit bestimmten Dingen assoziieren konnte, beispielsweise mit einer Zitrone oder einem Sofa.

Ist es schwierig, ein Publikum für eine solche Ausstellung zu begeistern?
Im Gegenteil, wir hatten von morgens bis abends Führungen, darunter viele Schulklassen. Es gab zahlreiche interaktive Stationen, die sehr gut angenommen wurden. Es ist das A und O in der Mathematik, dass man sich selbst kreativ damit beschäftigt. In der Schule lernt man ja meist nur die schematische Seite der Mathematik kennen, die mit Spielen und Erfinden nicht viel zu tun hat.

Wie erleben Studienanfänger diesen Unterschied – als Überraschung oder Überforderung?
Nicht selten kommt beides zusammen. Sie stellen plötzlich fest, dass Mathematik anders ist, als sie erwartet haben. Sie sollen keine Formeln mehr nachbeten, sondern selbst kreativ werden, Lösungen erfinden und Beweise erbringen. Besonders schwer tun sich damit die Studenten, die in der Schule immer gut in Mathematik waren. Allgemein ist es schwieriger geworden, Studenten dazu zu bringen, selbst etwas auszuprobieren – denn nur dann versteht man die Mathematik. Ich setze verstärkt auf Spiele und auf Anwendungen im Computerbereich, um sie aus der Reserve zu holen.

Müsste man viel früher anfangen mit der „richtigen“ Mathematik?
Ja. Für viele ist es schon zu spät, wenn sie an die Uni kommen. Im Kindergarten und in den ersten Grundschuljahren bleibt die Förderung aber oft auf der Strecke. Viele Lehrer haben wenig Mittel und Erfahrung, wenn es um die Förderung interessierter Schüler geht. Wir werden oft nach Material für solche Angebote gefragt und halten selbst regelmäßig Lehrerfortbildungen ab.

Ist Mathematik eine unterschätzte Wissenschaft?
Mathematik ist eine falsch eingeschätzte Wissenschaft. Wenn ein Politiker sagt „in Mathe war ich immer schlecht“, dann wird das ohne weiteres akzeptiert. Für mich ist das nicht okay. Ich fände es auch nicht okay, wenn ein Politiker nicht Lesen und Schreiben könnte. Die gesellschaftliche Wertschätzung für Mathematik ist da getrübt. Wahrscheinlich auch deshalb, weil viele Menschen von der Schule her ein falsches Bild von der Mathematik haben.

Was kann man dagegen tun?
Man muss die Schüler frühzeitiger mit Mathematik in Kontakt bringen, durch Wettbewerbe und spielerische Angebote wie unsere „Digitalen Nussknacker“. Bis zur Unterstufe geht das auch ganz gut. Ab der siebten Klasse brechen die Teilnehmerzahlen ein, in der Phase der Pubertät verlieren wir viele Schüler. Warum das so ist, weiß ich nicht genau.

Wie war das bei Ihnen in diesem Alter?
Mein Vater war Fabrikarbeiter. Für ihn war nicht die Schulbildung an sich wichtig, sondern schnell einen Abschluss zu erreichen und Geld zu verdienen. Meine Begabung für Mathematik wurde lange nicht bemerkt. Ich weiß noch, dass ich als Grundschüler mal einfach so im Kopf ausmultipliziert habe, wie viele Sekunden ein Jahr hat. Als wir in der Mittelstufe die Binomische Formel durchnahmen, habe ich zu Hause damit herumgerechnet

<<<< Zitrus $x^2 + z^2 = y^3 (1-y)^3$: Prof. Kreuzer betrachtet eine Zitrone mit den Augen der Mathematik.

und versucht, die allgemeine Formel dahinter zu finden. Nach anderthalb Jahren hatte ich dann die Binomische Formel, Pascals Dreieck und was-weiß-ich-noch-alles entdeckt – ohne zu wissen, dass es das alles seit 500 Jahre schon gibt (lacht). Das war der Anfang: Ich habe einfach weitergedacht und probiert, was ich selbst herausfinden kann. Interesse ist der Schlüssel.

Welche Kunst muss ein guter Mathematiker beherrschen?
Die Kunst ist, Fragen zu stellen, darüber nachzudenken und exakte Beweise zu erbringen. Mathematik erfordert ein spezielles Denken, und ich bin überzeugt, dass jeder Mathematik kann, wenn er diese besondere Art des Denkens lernt. In der Mathematik geht es vor allem ums Erfinden: Wir erfinden Algorithmen und beweisen dann, dass sie funktionieren. So kommt es, dass in der Mathematik heute noch Sätze gelten, die vor 2000 Jahren bewiesen wurden. Ich kenne keine andere Wissenschaft, die eine ähnliche Dauerhaftigkeit der Ergebnisse aufweist.

Ist Mathematik schön?
Oh ja! Die Schönheit der Mathematik liegt in der Beschäftigung mit Einfachheit, Klarheit, Symmetrie und Ordnung. Mathematik übt die Beschränkung auf das Wesentliche und die Erfassung des Eigentlichen – das hat schon Aristoteles so beschrieben. Das Schöne ist auch: Wenn man eine Frage endlich beantworten kann, stellen sich drei neue. Es ist zu einem gewissen Teil wie ein Spiel. Und dann kann ich entscheiden, welche Frage ich zuerst beantworte: Die, die mich am meisten reizt? Oder die, die für die Praxis besonders relevant ist?

Nun ist in der Realität ja nicht alles so schön und klar wie in der Mathematik…
So ist es (lacht). Unser Industrieprojekt „Algebraic Oil“ in Zusammenarbeit mit Shell zur Verbesserung der Ölförderung ist ein Beispiel dafür. Es gibt einen Wust an Messwerten und ungefähren Angaben – aber man weiß im Grunde nicht, was genau da unten vor sich geht. Die Herausforderung besteht darin, die Strukturen und Gesetzmäßigkeiten auszumachen, die sich hinter dieser riesigen Zahlenmenge verbergen. Die Kunst ist also, in der Realität die Symmetrie zu finden.

Welche Probleme würden Sie sonst noch gerne lösen?
Es gibt einige Fragen, die ich Ihnen leicht erklären könnte, die aber seit 4000 Jahren ungelöst sind.

Nur zu!
Nehmen wir die Zahl 6. Ihre Teiler sind 1, 2, 3 und 6. Dabei nennt man 1, 2 und 3 „echte Teiler“. Wenn man diese echten Teiler addiert, erhält man ebenfalls 6. Zahlen mit dieser Eigenschaft heißen „vollkommene Zahlen“. Die nächste vollkommene Zahl ist 28. Die geraden vollkommenen Zahlen wurden inzwischen alle ermittelt. Man vermutet, dass es keine ungerade vollkommene Zahl gibt. Hunderte Forschungsarbeiten beschäftigen sich damit. Beweisen konnte es bisher aber keiner.

Wann und wo sind Sie am kreativsten? Beim Knobeln am Schreibtisch?
Mir fallen die Lösungen meistens unter der Dusche ein (lacht). Manchmal auch im Schlaf. Das Unterbewusstsein beschäftigt sich mit dem Problem, man verknüpft bereits Gelerntes, und irgendwann kommt dann die Inspiration. Dieser Prozess unterscheidet sich gar nicht so sehr vom Schaffensprozess eines Künstlers. Ich kenne viele Mathematiker, die sich in ihrer Freizeit gerne mit Kunst, insbesondere mit Musik, beschäftigen – auch dort findet man die Einfachheit, Klarheit und Schönheit.

Welche Kunst betreiben Sie?
Schach. Ich gebe zu, das ist als künstlerisches Konzept schon recht abstrakt (lacht). Aber bei diesem Zusammenspiel von Raum, Zeit und Energie entstehen wahre Kunstwerke. Ich habe schon Partien gespielt, die mir heute noch, Jahre später, gefallen. Ich bin seit 20 Jahren in der Nationalmannschaft für Fernschach und spiele jeden Tag.

Wie viel lässt sich berechnen beim Schach?
Man kann relativ weit voraus denken, wenn man sich auf die wesentlichen Züge beschränkt. Bei der letzten Olympiade habe ich tatsächlich ein Schachmatt in spätestens 88 Zügen angekündigt.

Und es auch durchgezogen?
Nein. Der Gegner hat sofort aufgegeben (lacht).

Gespräch: Katrina Jordan
Foto: Florian Weichselbaumer

Malerische Lage

Wer kennt ihn nicht den „Trafoturm“ mit der Uhr beim Audimax? Was nicht jeder weiß: Die roten Backsteinmauern bergen ein Atelier.

Wo früher Strom durch Leitungen, Schaltkreise und Kabel surrte, herrscht heute erholsame Stille. „Die Spannung zwischen der Atmosphäre auf dem Campus und der Ruhe hier im Turm macht dieses Atelier so besonders“, sagt Swetlana Gruber. Zusammen mit Oksana Koslow studiert sie Kunst im Hauptfach und darf zurzeit unter dem Dachstuhl des 13 Meter hohen Gebäudes arbeiten. „Es ist schön, sich hier vom Unistress zurückzuziehen, um sich ungestört und allein mit seinen Bildern zu beschäftigen“, erzählt Oksana.
Abgesehen von den Arbeiten der jungen Künstlerinnen schmücken Pinsel, Staffeleien und Farbpaletten das Turminnere, die übrigen Wände sind kahl. „Bei der Motivfindung ist es vorteilhaft, nicht permanent seinen Blick auf das Bild zu richten oder zu viele andere Dinge zu sehen, die irritieren. Es ist wichtig, sich eine weiße Fläche anzuschauen, um sich das Motiv noch einmal vorzustellen“, sagt Oksana.
Die zwei Studentinnen arbeiten hier zwar zusammen, malen aber auf zwei Etagen räumlich voneinander getrennt. Verbunden sind die Stockwerke durch eine schmale Holztreppe, so hat jede ihr eigenes kreatives Reich, das ihr Tag und Nacht zur Verfügung steht. Anders als zuhause am Schreibtisch empfindet Swetlana die Umgebung hier als inspirierend: „Im Atelier kann ich viel konzentrierter arbeiten als in meiner Wohnung, weil mich nichts ablenkt.

Der Platz im Atelier ist zwar begrenzt, aber er reicht aus, um die erarbeiteten Werke hintereinander aufzustellen und miteinander zu vergleichen. „Für Künstler ist es sehr bedeutend, auch ältere Bilder erneut zu betrachten. Nur so erkennen wir Veränderungen bei uns und unseren Werken, zum Beispiel in der Strichführung oder Farbauswahl“, erklärt Oksana. Zahlreiche Arbeiten, die hinter den roten Mauern entstanden sind, werden im Foyer der Zentralbibliothek gezeigt. Jede Ausstellung, zuletzt „5Positionen“, beweist aufs Neue, dass sich ein Blick auf die Werke aus dem Turm lohnt – und die besondere Atmosphäre dieses etwas anderen Ateliers trägt vermutlich ihren Teil dazu bei.

Von: Aline-Florence Buttkereit
Fotos: Florian Weichselbaumer

ManagementConvent
UNIVERSITÄT PASSAU
Neuburger Gesprächskreis

„Mit Mitarbeitern verbunden“

Die Unternehmenskultur hat viele Facetten. Besonders manifestiert sie sich jedoch im Umgang mit den Mitarbeitern. Campus Passau hat sich von Mitgliedern des Management Convents erklären lassen, wie man gute Mitarbeiter gut pflegt – und warum.

Das Unternehmen: CommuniGate Kommunikationsservice GmbH mit Sitz in Passau

Anzahl/Besonderheiten der Mitarbeiter: Ca. 80 Prozent der rund 450 Mitarbeiter sind Frauen; vielfältige Mitarbeiterstruktur hinsichtlich Ausbildung, Herkunft, Alter und Religion.

Das Kerngeschäft: Premiumdienstleister für die gesamte Bandbreite der schriftlichen und telefonischen, vertriebs- und serviceorientierten Kundenkommunikation für die Lufthansa, Sparkassen, Banken, Versicherer und Energieversorger. CommuniGate betreut zurzeit u. a. die Inhaber von mehr als 7,5 Millionen Kreditkarten.

Die Kultur: Engagierte und dynamische Mitarbeiter sind es, die unseren Erfolg bestimmen. Sie sind das Rückgrat des Unternehmens. Wir folgen dem Motto: „Mit Mitarbeitern verbunden“ und haben zusammen mit den Mitarbeitern fünf Werte entwickelt, die die Basis für das tägliche Zusammenspiel bilden: Wertschätzung, Authentizität, Teamgeist, Gesundheit und soziale Verantwortung. Wir fördern diese Werte bewusst durch einen kollegialen und offenen Umgang miteinander, ein positives Arbeitsumfeld und zahlreiche gemeinsame Aktivitäten. Über unser Ideenmanagementsystem und regelmäßige Mitarbeiterzufriedenheitsbefragungen haben die Mitarbeiter die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen und den Arbeitsalltag mitzubestimmen.
Es ist uns wichtig, dass sich unsere Mitarbeiter wohl fühlen!

(Claudia Roch, Bereichsleiterin Personal und Training)

Protokoll: Martin Gustorf
Fotos: CommuniGate, Micro-Epsilon

Das Unternehmen: Micro-Epsilon Messtechnik GmbH & Co. KG mit Sitz in Ortenburg

Anzahl/Besonderheiten der Mitarbeiter: 43 Prozent der 200 Mitarbeiter haben eine Ausbildung zum Ingenieur, Mathe-matiker oder Informatiker; eine gute Mischung zwischen jungen und erfahrenen älteren Mitarbeitern.

Das Kerngeschäft: hochpräzise Wegsensoren, innovative Temperatursensoren sowie Messgeräte und Systeme für industrielle Anwendungen.

Die Kultur:
Wir brauchen ein Umfeld, um möglichst kreativ arbeiten zu können. Dafür haben wir einen ganz einfachen Ansatz: „Wollen, Dienen, Danken, Leistung, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit.“ Das Unternehmen muss zum einen der Gesellschaft dienen, der Mitarbeiter muss der Firma dienen aber die Firma muss auch dem Mitarbeiter dienen. Unsere Mitarbeiter haben ein großes Wissen, und wir haben großes Interesse daran, dass Sie lange bei uns bleiben. Um Mitarbeiter zu motivieren, muss für erbrachte Leistung und Hilfe auch einmal Danke gesagt werden. Ehrlichkeit ist ein zentraler Begriff in unserer Leitlinie. Wir wollen ehrlich sein, nicht nur nach innen sondern auch nach außen. Wir tun viel, um unsere Leitlinien zu leben. Für die Mitarbeiter gibt es Seminare und Schulungen, wir betreuen Doktoranden, unsere Mitarbeiter nehmen an Firmenläufen teil und auch Feste gehören dazu. Wir versuchen als eine Art Familie zu agieren. Wenn jemand Hilfe braucht, dann wollen wir auch etwas tun um ihm zu helfen.

(Karl Wisspeintner, Geschäftsführer, und Johann Salzberger, Geschäftsführer Marketing & Vertrieb)

Bundesweit spitze

Eine vorwiegend studentische Fachjury hat den Passauer Kuwi beim Wettbewerb Cum Laude des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft aus 82 Studiengängen auf den zweiten Platz gewählt.

2.000 Euro erhält die Fachschaft der Philosophischen Fakultät, die den Studiengang Kulturwirtschaft / International Cultural and Business Studies (Kuwi) vorgeschlagen hatte, nun vom Stifterverband, einer Gemeinschaftsaktion von Unternehmen, Unternehmensverbände, Stiftungen und Privatpersonen zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Bildung. Die Prämie ist in Passau höchst willkommen, noch viel wertvoller ist für die Studierenden jedoch die Anerkennung, die in diesem Urteil der Jury zum Ausdruck kommt. Die Kuwis der ersten Generationen mussten sich noch liebevoll-verächtlich „Dritteltrottel" nennen und von potenziellen Arbeitgebern skeptisch beäugen lassen. Dass nun die einst gescholtene Breite und Vielfalt des Studiums uneingeschränkte Würdigung als zukunftsfähiges „Warenkorbmodell" erfährt, dokumentiert auch und vor allem, dass es den Kulturwirten gelungen ist, das Image ihres Studiengangs dauerhaft ins Positive zu wenden.

In dem Wettbewerb haben Studierende mit ihren Fachschaften besonders gute Studiengänge an Hochschulen vorgeschlagen. Die überwiegend studentisch besetzte Jury wählte aus 82 eingegangenen Vorschlägen neun Studiengänge aus, die sich einer Präsentation in Berlin stellten. „Wir haben mit dem Motto ‚Erfolgsgeschichte mit vier Buchstaben' gepunktet. Kuwi steht für uns für Kulturraumkompetenz, Unternehmergeist, Weltoffenheit und Individualität", erklärt die Studentin Theresa Gleich. Gemeinsam mit ihren Kommilitonen Johanna Breuer und Meino Hauschildt, Kulturwirtin Dorothea Will vom Lehrstuhl für Englische Literatur und Kultur sowie Studiengangsleiter Prof. Dr. Jürgen Kamm hat sie den Auftritt in zahlreichen Arbeitsstunden vorbereitet und gestaltet. Ein bereicherndes Erlebnis für alle: „Intensiv im Team arbeiten, vor Juroren überzeugend sprechen und spontan auf Fragen reagieren – ich persönlich habe da viel gelernt", sagt Meino Hauschildt. Das Kuwi-Studium verbindet betriebswirtschaftliche Kenntnisse mit zwei angewandten Fremdsprachen und einem kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt in einem von den Studierenden gewählten Kulturraum. „Diese Kombination ist deutschlandweit einmalig. Die Erfahrungen unserer Absolventinnen und Absolventen zeigen, dass der Ansatz im Berufsleben gefragt ist. Sie beweisen ihre interkulturelle Kompetenz in Industrie und Handel, im Tourismus, bei Banken, Versicherungen, Kulturorganisationen, im öffentlichen Dienst oder der Medienbranche", so Jürgen Kamm. „Mich beeindruckt vor allem, wie die Studierenden sich bei der Weiterentwicklung ihres Studiengangs einbringen", sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Schweitzer. „Auch das zeigt, dass der Kuwi zur autonomen, selbstbestimmten Persönlichkeit bildet. Umso verdienter ist dieser Erfolg."

Ausdruck des Kuwi-Gefühls ist auch der 1995 von Absolventen und Studenten gegründete Verein kuwi netzwerk international e.V. Die Alumniarbeit fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kuwis nachhaltig. „In Berlin kamen viele Absolventen, die dort leben, zur Präsentation", berichtet Theresa Gleich. Der Verein wurde bereits vom Stifterverband für seine Alumniarbeit ausgezeichnet und wird weiterhin maßgeblich Anteil an der Erfolgsgeschichte des Studiengangs nehmen und die Bedeutung des Kuwi für die Universität Passau, die Region Passau und den Arbeitsmarkt fördern. Dr. Bernd Geier, Vorstandsvorsitzender des Netzwerks: „Der Kuwi hat mir die wichtigsten Dinge nahe gebracht, die ich heute als Geschäftsführer einer mittelständischen Unternehmensberatung benötige: Flexibilität, Agilität und die Neugierde für alles, was es neben dem tradierten Fachwissen noch gibt, insbesondere die Sensibilität für unterschiedliche Kulturen und Denkmuster."

Cum Laude

Text: Katrina Jordan
Foto: Dorothea Will

Ein hoch sensibles Produkt

AlumniClub-Mitglied Ulrich A. Hauschild (44) hat in Passau Betriebswirtschaftslehre studiert und die Kunst als Arbeitsfeld für sich entdeckt. Seit sechs Jahren ist er Geschäftsführer beim Kunstfest Weimar. Mit Campus Passau hat er über seine Arbeit an der Schnittstelle von Wirtschaft und Kultur gesprochen.

Herr Hauschild, was verbinden Sie mit Kultur?
Da halte ich es mit Karl Valentin: Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.

Der Konzeptkünstler Robert Wilson, die Salzburger Festspiele, das Konzerthaus Dortmund, die Camerata Salzburg, das Kunstfest Weimar: Ihr Werdegang liest sich wie ein „Who is Who" der kulturellen Arbeitgeber. Was hat Sie dazu bewogen, als Betriebswirtschaftler in die Welt der Kunst zu gehen?

> *Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.*

Kultur spielte immer eine besondere Rolle in meinem Leben. Ich habe deshalb früh im Studium nach Möglichkeiten gesucht, meine Leidenschaft für Kunst mit BWL zu verbinden. In den Semesterferien war ich Praktikant beim Bayerischen Rundfunk und zahlreichen Festivals. Mit diesen Erfahrungen war mein Berufswunsch schnell klar. Nach den Semesterferien hatte ich in der Runde der Kommilitonen einfach immer die besten Geschichten zu erzählen (lacht).

Waren Sie selbst auch künstlerisch aktiv?
Ich komme aus einem musikalischen Elternhaus und bin mit Musik groß geworden. Ich habe von Kindesbeinen an viel gesungen. Später lernte ich Klarinette, Saxofon und Kontrabass, ebenso dirigieren mit Auftritten im Orchester und als Solist. Heute hilft mir diese Erfahrung sehr, mich in die speziellen Bedürfnisse der Künstler hineinzuversetzen und als Festivalmanager die bestmöglichen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

Welchen Herausforderungen müssen Sie sich als Manager in einem Kunstbetrieb stellen?
Kunst ist ein hoch sensibles Produkt und Kreativität schwer planbar. Ich bin kontinuierlich auf der Suche nach Einzigartigkeit, nach Originalität, nach Unverwechselbarem: nach einem Alleinstellungsmerkmal für das eigene Festival: Wie gestalte ich das Programm und das Drumherum, um erkennbar besonders zu sein, um Künstler hierher zu locken und natürlich auch das Publikum? Bei zurückgehenden Subventionen bleibt die größte Herausforderung, genug Geld für all die schönen Pläne aufzubringen.

Zurzeit bereiten Sie das Kunstfest 2012 vor. Wie sieht Ihr Arbeitstag aus?
Nach dem Festival ist vor dem Festival. Für ein neues Projekt mit Robert Wilson stehen viele künstlerische Inhalte zur Klärung an. Sponsorensuche ist Tagesgeschäft, Anträge bei Stiftungen müssen fristgerecht gestellt werden, Marketingüberlegungen, Spielstättenauswahl, Kartenverkauf, Vertragsverhandlungen... der Tag ist gut gefüllt (lacht).

Mit welcher Kunstform umgeben Sie sich am liebsten an einem freien Abend?
Mit einem guten Buch und einem Glas Rotwein. Oder auch sehr gerne mit einer noch nicht gehörten CD.

Gespräch: Katrina Jordan
Foto: Kunstfest Weimar

Kurz & knapp

Ruf erhalten

Prof. Dr. Rainald Borck hat einen Ruf auf die W 3-Professur Öffentlicher Sektor, Finanz- und Sozialpolitik an der Universität Potsdam erhalten.

Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Wolfgang Hau hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Bürgerliches Recht, Europäisches und Internationales Privatrecht sowie Zivilprozessrecht an der Universität des Saarlandes abgelehnt.

Prof. Dr. Christoph Herrmann, LL.M., hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Öffentliches Recht und Europarecht (Lehrstuhl) am Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg abgelehnt.

Funktionen / Auszeichnungen

Prof. Dr. Daniel Göler (Professur für European Studies) wurde von der Europäischen Kommission für seine Leistungen in Forschung und Lehre mit einem Jean-Monnet-Lehrstuhl ausgezeichnet.

Privatdozent Dr. Martin Griebl (Fakultät für Informatik und Mathematik) wurde mit Wirkung 20.12.2011 zum Außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. Andreas Pfeifer, Geschäftsführer und Partner der Unternehmensberatung Accenture, wurde mit Wirkung 13.10.2011 zum Honorarprofessor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Gremien

Vizepräsident für Lehre und Studium
Pofessor Dr. Dirk Uffelmann (Amtszeit 05.10.2011 bis 31.03.2012)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:
Prof. Dr. Rainald Borck – Wahl zum Dekan (Amtszeit 01.10. 2011 bis 30.09.2013)
Prof. Dr. Markus Diller – Wahl zum Prodekan (Amtszeit 01.10.2011 bis 30.09.2013)

Philosophische Fakultät:
Prof. Dr. Rüdiger Harnisch – Wahl zum Dekan (Amtszeit 01.10.2011 bis 30.09.2013)
Prof. Dr. Thomas Wünsch – Wahl zum Prodekan (Amtszeit 01.10.2011 bis 30.09.2013)

Fakultät für Informatik und Mathematik:
Prof. Dr. Martin Kreuzer – Wahl zum Dekan (Amtszeit 01.10.2011 bis 30.09.2013)
Prof. Dr. Ilia Polian – Wahl zum Prodekan (Amtszeit 01.10.2011 bis 30.09.1013)

Departmentsprecher in der Philosophischen Fakultät:
Prof. Dr. Otto Schwankl – Department für Katholische Theologie (Amtszeit 01.10.2011 bis 31.03.2013
Prof. Dr. Karsten Fitz – Department für Kulturraumstudien (Amtszeit 01.12.2011 bis 30.11.2013)
Prof. Dr. Maurizio Bach – Department für Governance und Historische Wissenschaft (Amtszeit 01.12.2011 bis 30.11.2013)
Prof. Dr. Ralf Hohlfeld – Department für Sprachen, Texte und Medien (Amtszeit 01.12.2011 bis 30.11.2013)

Lehrstuhlumbenennungen

Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozessrecht (Prof. Dr. Jochen Bung) –
Neu: Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Kriminologie und Rechtsphilosophie

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finance (Prof. Dr. Oliver Entrop) –
Neu: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finance und Banking

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation (Prof. Dr. Dr. Carolin Häussler) –
Neu: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Accounting (Prof. Dr. Manuela Möller) –
Neu: Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Accounting und Auditing

Juniorprofessur für Wirtschaftsinformatik (Prof. Dr. Michael Scholz) –
Neu: Juniorprofessur für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt E-Commerce

Lehrstuhl für Psychologie (Prof. Dr. Hans Mogel) –
Neu: Lehrstuhl für Psychologie I

>>

Verstorben

Dr. Hermann Warmke (Ehrenmitglied der Passauer Universitätsstiftung und Inhaber des Ehrentalers in Silber der Universität Passau), verstorben am 20.12.2011.

Prof. Dr. Michael Kobler (von März 1978 bis März 1999 Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtgeschichte), verstorben am 28.12.2011

Prof. Dr. Sascha W. Felix (von November 1978 bis September 2010 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Linguistik), verstorben am 04.01.2012

Neue Professoren

Prof. Dr. Dörte Poelzig, M. jur (Oxford)
seit 15.11.2011 Inhaberin der W 3-Professur für Bürgerliches Recht, Deutsches und Internationales Wirtschaftsrecht

Vertretungen im Wintersemester 2011/2012

Prof. Dr. Helmut Lukesch von der Universität Regensburg;
W 3-Professur für Psychologie II

Prof. Dr. Olaf Müller von der Universität Regensburg;
W 2-Professur für Angewandte Mathematik

Emeritierung/Pensionierung:

Prof. Dr. Johann Braun (Lehrstuhl für Zivilprozessrecht, Bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie)
Eintritt in den Ruhestand zum 30.09.2011

Prof. Dr. Siegfried Graf (Professur für Mathematik: Schwerpunkt Maß- und Integrationstheorie)
Freistellungsphase Altersteilzeit ab 01.10.2011

Prof. Dr. Jochen Wilhelm (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finanzierung)
Eintritt in den Ruhestand zum 31.12.2011

Nachruf auf ein Original

Mit Prof. Dr. Michael Kobler verstarb am 28.12. nicht nur der erste Professor der Universität Passau, sondern auch ein „wahres Original". Der Ordinarius für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte machte sich unter anderem verdient um die Heimatforschung, war jahrelang im Stadtrat aktiv.
Kobler wurde 1933 in München geboren; dort studierte er und habilitierte sich 1967. 1968 wurde er Ordinarius in Mannheim und 1978 Passauer und damit zugleich erster Professor der neu gegründeten Universität. 1999 wurde er emeritiert.

Die Liebe zu Bayern prägte seine wissenschaftliche Tätigkeit. Bereits seine Doktorarbeit erforschte die in bairischem Latein geschriebenen Rechtsquellen des Mittelalters. Später beschäftigte er sich mit Südtiroler Weinhändlern aus römischer Zeit, dem dänischen König Christoph von Bayern und dem bayerischen Staatsabsolutismus. Er schrieb über die letzte Hinrichtung in Pfarrkirchen, über mittelalterliche Gerichtsdiener, die „ziemlich unfleißig und dem Trunke ergeben waren", über den „Doktorschmaus" an mittelalterlichen Universitäten und bereicherte das Jahrbuch des Instituts für Ostbayerische Heimatforschung „Ostbayerische Grenzmarken" mit Beiträgen zur bayerischen Rechtsgeschichte.

Von den Studenten erwartete er nicht nur die Bereitschaft, schwierigen Gedankengängen zu folgen, sondern auch, um 7 Uhr früh in die Vorlesungen zu kommen. Sie kamen und adelten ihren Lehrer mit dem liebevollen Spitznamen „Papa Kobler". Er beherrschte fast ein Dutzend fremder Sprachen, aber ein besonderer Höhepunkt seiner Lehre war der Unterricht in der bairischen Sprache für „Zugroaste".

Berufungen

Dörte Poelzig: Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Internationales Wirtschaftsrecht

Prof. Dr. Dörte Poelzig hat zum 15. November 2011 den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsches und Internationales Wirtschaftsrecht an der Universität Passau übernommen. Ihren Schwerpunkt legt sie auf Forschung und Lehre in den Bereichen Kartell-, Lauterkeits- und Kapitalmarktrecht und dem internationalen Vergleich der verschiedenen Regelungen. Ihre Promotion widmete sie dem Thema „Die Haftung des Herstellers und des Vertriebsunternehmens im deutsch-russischen Wirtschafts- und Handelsverkehr“. Studiert hatte Prof. Poelzig an der TU Dresden und der Universität Konstanz. Nach dem 1. Staatsexamen verbrachte sie zudem ein Jahr an der University of Oxford, wo sie einen Abschluss als Magister Juris in European and Comparative Law erwarb. Erfahrung als Rechtspraktikerin sammelte sie von 2004 bis 2006 im Referendariat am Landgericht Konstanz. Ihre wissenschaftliche Karriere setzte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Akademische Rätin an den Universitäten Konstanz und Heidelberg fort. An letzterer habilitierte sie sich 2010 mit einer Schrift zum Thema „Normdurchsetzung durch Privatrecht“, in der sie sich mit aktuellen Fragen des Deutschen und Internationalen Wirtschaftsrechts befasste.

Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e.V.
Werden Sie Mitglied und unterstützen Sie die Universität!

Der Verein der Freunde und Förderer unterstützt die Universität in Forschung und Lehre, insbesondere durch finanzielle Unterstützung bei Beschaffungen und bei der Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen. Er pflegt die Verbindungen der Universität mit den Bürgern der Stadt und der Region und fördert das studentische Leben. Umgekehrt werden die Mitglieder des Vereins regelmäßig über aktuelle Ereignisse an der Universität informiert. So erhalten sie kostenlos das Uni-Magazin „Campus Passau“ und werden zu den Veranstaltungen des Vereins eingeladen.

Beispielhaftes Engagement des Vereins für die Universität:
- jährlicher Beitrag zur Unterstützung von Lehre und Forschung an der Universität (2008): 40.000 Euro
- Anmietungen für die Universität
- Mithilfe bei der Unterbringung der Studenten, vor allem auch von Studenten aus dem Ausland
- Förderung studentischer Aktivitäten
- Kontaktveranstaltungen, u. a. „Universitätstage“ in Niederbayern, Begrüßung der Studierenden beim „Erstsemesterempfang“

Ausgefüllt zurück an:
Per Fax 0851/396-313 oder per Post

Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e.V.
Geschäftsstelle Altes Rathaus
Rathausplatz 2
94032 Passau

Beitrittserklärung:
Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e.V.

Organisation/Firma

Straße/Postfach

PLZ, Ort

Tel./Fax

Ich entrichte einen Jahresbeitrag von €

Spendenbescheinigung erwünscht ja nein

Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrags:
Hiermit ermächtige(n) ich (wir) den Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e.V., den oben gezeichneten Mitgliedsbeitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines (unseres) Kontos einzuziehen.

Mein (unser) Konto:

Bank

Kontonummer BLZ

Ort, Datum Unterschrift

Die Jahresmitgliedsbeiträge betragen mindestens:
für Einzelpersonen: 15,- €, für sonstige Mitglieder (Firmen, Vereine, Körperschaften, sonstige Vereinigungen): 60,- €.
Gemäß den Richtlinien über die Gemeinnützigkeit können Spenden u. Beiträge steuerlich abgesetzt werden.
Der Verein ist als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt.

Promotionen

Promotionen – Juristische Fakultät

Name	Thema	Betreuer
Susanne Altmann	Deutsches und tschechisches Bestechungsstrafrecht	Prof. Dr. Werner Beulke
Hannes Beyerbach	Die geheime Unternehmensinformation – Grundrechtlich geschützte Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse als Schranke einfachrechtlicher Informationsansprüche	Prof. Dr. Ralf Müller-Terpitz
Hans Dahme	Paritätische Kommissionen in Tarifverträgen	Prof. Dr. Frank Bayreuther
Stefanie Edlbauer	Das selbständige Beweisverfahren in Arzthaftungssachen	Prof. Dr. Wolfgang Hau
Hendrik Gülker	Die Geltungserstreckung günstigerer Tarifverträge im Anwendungsbereich des AEntG – eine verfassungsrechtliche Analyse	Prof. Dr. Frank Bayreuther
Thomas Heiß	Das Anerkenntnis im Zivilprozess – Eine Studie zur prozessualen Betrachtungsweise des materiellen Rechts im Rahmen doppelfunktioneller Parteiprozesshandlungen	Prof. Dr. Johann Braun
Iris Keller	Die strafrechtliche Aufarbeitung von DDR-Justizunrecht	Prof. Dr. Werner Beulke
Stephanie Nusser	Notwehr zur Verteidigung von Sachwerten	Prof. Dr. Werner Beulke
Philipp Riedl	Die internationale Doppelbesteuerung im EU-Binnenmarkt	Prof. Dr. Rainer Wernsmann
Anna Schwarz	Die Pensionszusage an den Mitunternehmer der Personengesellschaft im Einkommensteuerrecht	Prof. Dr. Rainer Wernsmann
Michael Städler	Die Auswirkungen eines Personenwechsels bei Vertretungsorganen von GmbH und AG auf die Entbindungsberechtigung nach § 53 Abs. 2 S. 1 StPO – zugleich eine Studie über die geschützten Interessen des § 53 Abs. 1 S. 1 Nr. 3 StPO sowie die strafprozessuale Behandlung von Drittgeheimnissen	Prof. Dr. Werner Beulke
Uwe-Michael Voigt	Die Funktion mittelbaren Besitzes beim Mobiliarerwerb	Prof. Dr. Dennis Solomon
Johannes Wedekind	Die Mitbestimmungsbefugnisse des Europäischen Parlaments im Bereich der Gemeinsamen Handelspolitik	Prof. Dr. Christoph Herrmann

Promotionen – Fakultät für Informatik und Mathematik

Name	Thema	Betreuer
Tilmann Rabl	Efficiency in Cluster Database Systems	Prof. Dr. Harald Kosch

Promotionen – Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Name	Thema	Betreuer
Andreas Kuhn	Corporate Governance in Buyouts – eine empirische Analyse europäischer Portfoliounternehmen	Prof. Dr. Rolf Bühner
David Post	Variable Opaque Products: Design, Description and Optimization	Prof. Dr. Martin Spann
Marion Trautbeck-Kim	Anreizkompatibilität der gesetzlichen Rückstufung von Gesellschafter-darlehen in der Insolvenz	Prof. Dr. Jochen Wilhelm
Christian P. Warth	Wissenstransferprozesse in der Automobilindustrie	Prof. Dr. Franz Lehner

Promotionen – Philosophische Fakultät

Name	Thema	Betreuer
Sascha Helbardt	Deciphering Southern Thailand's violence: organization and insurgent practi-ces of BRN-Coordinate	Prof. Dr. Rüdiger Korff
Sandra Kurfürst	Redefining Public Space in Hanoi: Places, Practices and Meaning	Prof. Dr. Rüdiger Korff
Peter Nothaft	Ermöglichung als Schlüsselbegriff für die Entwicklung Katholischer Schulen	Prof. Dr. Hans Mendl
Verena Schmöller	ZwischenWelten. Formen und Funktionen des filmischen Erzählens in Spiel-filmen mit alternativen Handlungsverläufen	Prof. Dr. Susanne Hartwig

Veranstaltungen

Donnerstag, 26. Januar
Día de México
Lehrstuhl für Romanische Literaturen und Kulturen, Prof. Dr. Susanne Hartwig
IT-Zentrum, International House, Innstraße 43
http://www.phil.uni-passau.de/fileadmin/group_upload/21/Veranstaltungen/Plakat_Dia_de_Mexico.pdf

Mittwoch, 08. bis Donnerstag, 09. Februar
Jean Monnet Konferenz
Prof. Dr. Daniel Göler
IT-Zentrum, International House, Innstraße 43
www.phil.uni-passau.de/die-fakultaet/lehrstuehle-professuren/politikwissenschaft/european-studies.html

Mittwoch, 25. April
International Day
Akad. Auslandsamt
IT-Zentrum, International House, Innstraße 43
www.uni-passau.de/470.html

Montag, 21. bis Dienstag, 22. Mai
Alpine Verification Meeting - AVM 2012
Prof. Dirk Beyer
Nikolakloster, Raum 403, Innstraße 40
http://avm12.sosy-lab.org/

Sonntag, 10. bis Dienstag, 12. Juni
20th IEEE International Conference on Program Comprehension
Prof. Dirk Beyer
Nikolakloster, Raum 403, Innstraße 40
http://icpc12.sosy-lab.org/

Samstag, 23. Juni
13. Graduiertentreffen im Internationalen Wirtschaftsrecht
Ass.-Prof. Mag. Dr. Kathrin Binder, Universität Linz, Dr. Florian Eichel, Universität Passau
Wirtschaftswissenschaften, Hörsaal
www.graduiertentreffen.eu

Freitag, 01. Juli
Symposium des ManagementConvent, Neuburger Gesprächskreis
Audimax, Innstraße 31
www.managementconvent.uni-passau.de/index.php?id=72#c286

Montag, 03. bis Mittwoch, 05. September
42 UACES Annual Conference
Prof. Daniel Göler
Nikolakloster, Audimax
www.uaces.org/events/conferences/passau/index.php

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: http://www.uni-passau.de/veranstaltungskalender.html

Heilig=Geist=Stiftschenke

Passaus historische Weinstube

Stiftskeller

Stiftsherrenstüberl

Wachauer Weingarterl

Spezialitäten aus der regionalen Küche

Stiftseigene Weine

Fische aus unserem stiftseigenen Apostelfischwasser

Öffnungszeiten: 10 bis 1 Uhr · **durchgehend warme Küche** · Mittwoch Ruhetag
F. Mayer · Heiliggeistgasse 4 · 94032 Passau · Tel. 0851-2607 · Fax: 35387 · www.stiftskeller-passau.de

UNIVERSITÄT PASSAU

MASTER InfoTAG

an der Universität Passau

5. Mai 2012, 11 – 14 Uhr

Gebäude Wirtschaftswissenschaften, Innstraße 27

- Vorträge zu den Masterstudiengängen aller Fakultäten
- Master-Messe mit zahlreichen Infoständen
- Aktuelle Informationen zur Bewerbung im WS 2012/2013
- Beratung durch Studiengangsverantwortliche und Master-Studierende, Studienberatung und Studierendensekretariat
- Campusführungen

Anmeldung und weitere Informationen unter
www.uni-passau.de/mastertag.html

Universität Passau - D-94030 Passau - T: +49 (0)851/509-0 - E-Mail: master@uni-passau.de

peb
passauer erlebnisbad

lumini

Genießen Sie **wetterunabhängig** eine der **schönsten Bäderanlagen** Deutschlands! Viele **attraktive Angebote** wie das **Solebecken**, eine großzügige **Saunalandschaft** oder unser abwechslungsreicher **Wohlfühlbereich** warten auf Sie.

balineum
erfrischt körper, geist und seele

Das Passauer Ganzjahresbad "peb"

schwimmen • spielen • rutschen
saunen • wohlfühlen

peb | Messestr. 7 | 94036 Passau | Telefon: 0851 560-260 | www.passauer-erlebnisbad.de